

Lutherische Gemeindebriefe

Keiner ist wie du!

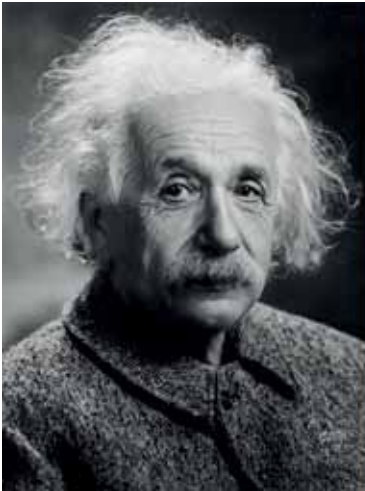


Foto: Pixabay_Prominente

Es ist keiner wie du, und ist kein Gott außer dir.

2Sam 7,22

In der Geschichte der Menschheit gibt es unzählige berühmte Menschen. Sie haben entweder Schreckliches zustande gebracht, wie etwa manche tyrannischen Herrscher. Oder sie haben Großes hervorgebracht, wie etwa Pythagoras mit seiner Formel für das rechtwinklige Dreieck – um nur einen zu nennen. Es ist schwer zu entscheiden, wer der Größte, der Berühmteste unter diesen Persönlichkeiten ist und vielleicht

bleiben wird. Sie alle hatten ihre Spezialgebiete, ihre Begabungen.

Ganz klar, David redet hier nicht von berühmten Menschen, sondern von dem wahren, lebendigen Gott. Der Vergleich mit außergewöhnlichen Persönlichkeiten hilft aber. Auch der berühmteste und begabteste Mensch kommt mit seinen Leistungen nicht im Entferntesten an Gott heran. „Es ist keiner wie du“, schreibt David. Kein Mensch ist auch nur annähernd wie Gott. Auch klar. Menschen sind eben Menschen. Sie sind von Gott ge-

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Mai 2019
Nummer 5
35. Jahrgang

*Albert Einstein /
August der Starke*

In diesem Heft:

Keiner ist wie du!

Hundert Jahre Demo-
kratie in Deutschland

Wenn der Nachbar
fragt (5): Auferstehung
– das kann ich mir nicht
vorstellen

Nicht gestorben, son-
dern gesät

Nachrichten

*Davids Feststellung
beruht nicht auf
Überschätzung oder
Einbildung*

*Es gab schon viele,
die ein irdisches
Friedensreich errich-
ten wollten*

schaffen. Er ist der Schöpfer, wir die Geschöpfe.

Aber auch im Vergleich mit anderen Gottheiten kann David über den Gott der Bibel sagen: „Es ist kein Gott außer dir.“ Oder anders gesagt: Es gibt nur den einen Gott. Alle anderen Gottheiten sind nicht mit ihm vergleichbar. Sie können ihm nicht das Wasser reichen. Sie sind nur tote Götzen.

Das kann ja jeder behaupten, könnte jemand einwenden. Vielleicht ist dir Ähnliches schon entgegen worden, wenn du von dem Gott der Bibel erzählt hast. Doch Davids Feststellung beruht nicht auf Überschätzung oder Einbildung. Es sind nicht Wunschvorstellungen, die er über Gott hat. Unser Andachtsvers ist der zusammenfassende Höhepunkt einer Reihe von vielen Fakten über Gott. Aufgrund dieser Tatsachen sagt David am Anfang unseres Verses: „Darum bist du groß, Herr HERR!“ Gott hat seine Allmacht, seine Herrlichkeit, seine Größe, seine Gnade, seine Liebe unter Beweis gestellt. Das beschreibt David ausführlich – hier in diesem Kapitel und in vielen seiner Psalmen.

Endlich hatte Gott dem König Ruhe vor seinen Feinden geschenkt. Und nun wollte David für Gott ein Haus bauen. Doch der Prophet Nathan überbringt ihm Gottes Botschaft: „Du sollst mir kein Haus bauen. Ich, Gott, der Herr, will **dir** ein Haus bauen. Kein Haus aus Holz oder Steinen, sondern ein ewiges Königtum. Du sollst einen Nachkommen haben, der meinem Namen ein Haus bauen soll.“

Das ist ein wunderbarer Hinweis auf Jesus, den Nachkommen Davids. Der würde einmal ein ewiges Königreich errichten. Und wir dürfen wissen: Er hat es errichtet. Mit seinem Leiden und Sterben am Karfreitag und seiner Auferstehung am Ostersonntag hat er uns Menschen mit Gott versöhnt. Er hat ein Reich geschaffen, in das er uns alle ruft: „Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.“ Ich will euch vergeben und in mein ewiges Reich aufnehmen (Mt 11,28).

So etwas Ähnliches könnte auch ein mächtiger Mensch tun. Und es gab ja auch schon viele, die ein irdisches Friedensreich errichten wollten. Geklappt hat es nie, weil wir Menschen nicht leben können, ohne zu sündigen.

Und gerade deshalb hat Gott es in die Hand genommen. Er hat uns von aller Schuld befreit, damit wir in seiner Gegenwart leben können. Seine Gnade ist unbegreiflich. Wie David können wir nur voller Demut sagen: „Wer bin ich, Herr HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast?“

Lasst uns beten: *Keiner ist wie du, allmächtiger, gnädiger, barmherziger Gott. Mit nichts und niemandem kann man dich vergleichen. Du bist außergewöhnlich, einzigartig. Du liebst uns Menschen von ganzem Herzen. Das und noch viel mehr dürfen wir täglich mit unseren Ohren hören, mit unseren Augen lesen und in unserem Leben erfahren. Das ist unser Trost bis an das Ende unseres Lebens. Amen.*

Uwe Klärner

Hundert Jahre Demokratie in Deutschland

In diesen Tagen wird daran erinnert, dass Deutschland vor 100 Jahren eine moderne Demokratie geworden ist. Am 6. Februar 1919 trat in Weimar die Nationalversammlung zusammen, die am 11. August die Weimarer Reichsverfassung verabschiedete. Künftig sollte von allen erwachsenen Bürgern (Männern wie Frauen) ein Parlament gewählt werden, das eine handlungsfähige Regierung einsetzt. Das galt sowohl auf der Reichsebene als auch in den einzelnen Bundesländern.

Was uns heute als selbstverständlich erscheint, war vor 100 Jahren ein unerhörter Umbruch. Er wurde ausgelöst durch die Novemberrevolution, die 1918 zum Ende des Ersten Weltkrieges und zum Sturz aller Monarchien in Deutschland führte. Die zum Teil seit Jahrhunderten regierenden Fürstenfamilien (in Sachsen 800 Jahre lang die Wettiner) verloren von einem Tag auf den anderen ihre Macht. An Stelle der „von Gottes Gnaden“ gegebenen Fürsten sollten nun vom Volk gewählte Vertreter die Regierung übernehmen.

Für viele kam der Wechsel zu überraschend. Sie blieben gegenüber dem neuen „System“ skeptisch und wünschten sich die „gute alte Zeit“ zurück. Gerade auch in den christlichen Kirchen war die konservative, rückwärtsgewandte Stimmung weit verbreitet.

Häufig wechselnde Regierungen, wirtschaftliche Probleme als Folge des Krieges (z.B. die Inflation von

1923), Illusionen über absolute Freiheit („Wilde Zwanziger Jahre“) und vieles andere führten dazu, dass sich die junge, noch instabile Demokratie in Deutschland nur 14 Jahre halten konnte. Dann wurde der Ruf nach einem „starken Mann“, der wieder für gewohnte Ordnung sorgen sollte, so laut, dass man das Schicksal des Landes einem gewissenlosen Demagogen wie Hitler in die Hand legte. Der



Foto: pixabay, Reichstag

stürzte nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa innerhalb weniger Jahre in den Abgrund.

Was bei der – zum Teil berechtigten – Kritik an der Weimarer Republik leicht vergessen wird, ist die Tatsache, dass die erste demokratische Verfassung unseres Landes viel Wegweisendes und Positives enthielt, das 1948 ins Grundgesetz der Bundesrepublik aufgenommen wurde. Dazu gehörten auch die Regelungen für die Kirchen (Art. 135-140), die einige Vorteile mit sich brachten. So wurde etwa die Trennung von Staat und Kir-

Ein Grund zum Feiern?

Reichstagsgebäude in Berlin

*Auch die Kirchen
profitierten von
der Weimarer
Verfassung*

*Vgl. ausführlicher
zum Thema:
„Das Ende der Mon-
archien“; in: Theol.
Handreichung
2019/2 (Mai 2019)*



4

che festgeschrieben und damit die Bevorzugung der Landeskirchen beendet. Davon profitierten auch die kleinen lutherischen Freikirchen. Sie erhielten nun auf Antrag Körperschaftsrechte und damit das Recht, ihre Angelegenheit unabhängig vom Staat selbst zu regeln. Unsere Ev.-Luth. Freikirche wurde 1923 in Sachsen eine „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ (KdöR) und genießt dieses Vorrecht bis heute (1993 erneut bestätigt).

Als Christen wissen wir, dass uns in Gottes Wort aufgetragen ist, die obrigkeitliche Ordnung zu achten und den Anweisungen der Regierung zu folgen (Röm 13,1-8; 1Petr 2,13f), sofern sie nicht Gottes Geboten widersprechen (Apg 5,29). Da in der Bibel oft von Königen oder Kaisern die Rede ist, hielt man diese lange Zeit für die von Gott gegebene Obrigkeit. Aber schon im Neuen Testament fällt auf, dass der Apostel Paulus in Griechenland oder Kleinasien auch mit demokratischen Stadtregierungen zu tun hat (vgl. Apg 16+17). Da handelt es sich wohl um Reste der antiken Demokratien, die z.B. in Griechenland erfunden wurden. Der Apostel

Paulus macht jedenfalls den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit nicht von einer bestimmten Regierungsform abhängig.

In den vergangenen Jahrhunderten hat sich in vielen europäischen Ländern (und darüber hinaus) die parlamentarische Demokratie als Regierungsform durchgesetzt. Sie versucht, dem Willen der Bevölkerungsmehrheit gerecht zu werden. Das gelingt einmal mehr, einmal weniger. Und es muss keineswegs immer gut sein, was die Mehrheit wünscht. Deshalb reißen die Klagen über unfähige oder gar korrupte Regierungen nicht ab. Aber wir sollten bei allen Mängeln und Schwächen, die diese moderne Demokratie aufweist, bedenken, dass sie so realistisch ist, mit der Schlechtigkeit und Bosheit des Menschen zu rechnen. Deshalb bietet sie dem Volk die Chance, in regelmäßigen Abständen bei Wahlen über die Regierung abzustimmen. Auf diese Weise kann eine schlechte Regierung ganz legitim und ohne Blutvergießen abgelöst werden. Das gestaltet sich in anderen Regierungsformen wesentlich schwieriger.

G. Herrmann

Wenn der Nachbar fragt ... (5):

Auferstehung – das kann ich mir nicht vorstellen!

Im Biergarten angekommen, ließen wir uns an einem gemütlichen Tisch nieder und genossen ein erfrischend kühles Radler. Ich griff Juris Gedanken auf, durch die er

das leere Grab am Ostermorgen erklären wollte: „Dass Jesu Grab von den römischen Soldaten oder den Jüngern am Ostermorgen verwechselt wurde, ist sehr unwahrscheinlich. Jesu Anhänger hatten seine Kreuzigung miterlebt und gesehen, wo man ihn zu Grabe

trug. Selbst wenn sie in Trauer und Schmerz das Grab vertauscht hätten, wären da noch die römischen Soldaten gewesen. Sie waren von Pilatus beauftragt, das Grab dieses Prominenten zu versiegeln und zu bewachen. Dass sie all das an einem falschen Grab taten, ist ziemlich absurd. Es erklärt auch nicht, warum so viele Leute bezeugten, dem Auferstandenen begegnet zu sein.“

„Aber was, Franz, wenn Jesus nur scheintot war“, überlegt Juri. „Das überzeugt bei genauem Hinsehen ebenso wenig“, erwidere ich ihm. „Jesus war bereits durch die Geißelung, die gewöhnlich einer Kreuzigung vorausging, halbtot. Geschichtsschreiber erwähnen, dass viele diese Prozedur nicht überlebten. Zudem ist Jesu Kreuzigungskommando aus eigenem Interesse auf Nummer sicher gegangen. Überlebte nämlich ein zum Tode Verurteilter seine Hinrichtung, bezahlte der Legionär dafür mit seinem eigenen Leben. Aber gesetzt den Fall, Jesus hätte es irgendwie geschafft – er war furchtbar zugerichtet. Hätten ihn seine Freunde in diesem Zustand zu Ostern als König des Lebens präsentiert, wäre das zu einer grotesken Szene geworden.“

Juri entgegnete: „Was aber, wenn Jesu Leichnam gestohlen wurde?“ „Diese Überlegung ist einer der ältesten Einwände“, erklärte ich (Mt 28,11-15). „Doch sie ist nicht stichhaltig. Wer hätte den Leichnam Jesu stehlen sollen? Die Römer und führenden Juden hatten kein Interesse daran, den To-

ten zu entwenden. Das hätte ja all denen, die schon im Vorfeld von Jesu Auferstehung sprachen, in die Hände gespielt. Spätestens, als das Gerücht von Jesu Auferstehung die Runde machte, hätten sie den Toten hervorgeholt, um zu zeigen: Was die Christen erzählen ist eine Lüge! Oder hätten die Jünger den Leichnam stehlen sollen? Ganz ehrlich, dass sie – selbst noch völlig am Boden zerstört – die römischen Berufssoldaten überwältigt haben sollen, um Jesus zu stehlen, ist nicht plausibel. Die

Foto: Internet Archive Book Images - Wikimedia Commons



Legionäre bewachten das Grab so gut sie konnten, da für die Verletzung von Wachpflichten schwerste Strafen drohten. Aber angenommen, es wäre den Jüngern irgendwie gelungen Jesu Leichnam zu stehlen und zu verstecken: Dann wäre ihnen klar gewesen, dass Jesus tot ist. Doch nicht wenige Nachfolger Jesu bezahlten für ihre Jesus-lebt-Überzeugung in Arenen und Folterkammern mit ihrem Leben. Glaubst du wirklich, dass Menschen reihenweise in den

*Jesu Tod am Kreuz
bezeugen auch nicht-
christliche Historiker*

*„Alexamenos betet seinen
Gott an“ (Wandkritzellei,
Rom 2. Jh.)*

Wer geht schon für eine Nachricht in den Tod, von der er weiß, dass sie nicht stimmt

Auch für die ersten Zeugen, war die Auferstehung unvorstellbar

6

Tod gehen für eine Sache, von der sie genau wissen, dass sie nicht stimmt?!“

Juri leert kopfschüttelnd sein Glas. Dann sagt er: „Aber was ist, wenn diese Jünger sich Jesu Auferstehung nur fest einbildeten? Vielleicht hatten sie Halluzinationen!“ Ich halte entgegen, was Fachleute dazu sagen: „Einzelne mögen sich eine konkrete Sache so stark einbilden, dass sie es für real halten. Paulus aber erwähnt in seinem ersten Korintherbrief (Kap. 15) – einem der ältesten Zeugnisse für Jesu Auferstehung – über 500 Zeugen, die den Auferstandenen selbst gesehen haben. Dass sich so viele dieselbe Sache auf einmal einbilden, halten Psychologen für praktisch ausgeschlossen.“

Juri verschränkt die Arme: „Am Ende ist diese ganze Geschichte mit Jesu Auferstehung frei erfunden.“ Ich erwidere: „Das passt aber nicht zu all den Indizien, die wir – auch in nichtchristlichen Quellen – finden. Denk noch mal an Plinius und Lucian, von denen ich schon erzählt habe. Sie bezeugen, dass die Christen Jesus als Gottes Sohn verehren. Sie sagen das nicht mit Hochachtung, sondern dem Unterton: ‚Wie dumm müssen Christen sein, einen Menschen als Gott anzubeten?!‘ Was belanglos klingt, ist ein starkes Indiz für Jesu tatsächliche Auferstehung. Denn zu den ersten Gläubigen gehörten viele Juden. Für sie war es bei Todesstrafe verboten, einen Menschen als Gott zu verehren. Es musste also etwas ganz Tiefgreifendes geschehen sein, das

sie überzeugte: Jesus ist nicht irgendein Mensch, sondern anbetungswürdiger Gott. Und noch ein Zweites ist bemerkenswert: Wie du weißt, ist für die Juden der Sabbat (unser Samstag) absolut heilig. Gesetzestreue Juden haben sich lieber niedermetzeln lassen, als den Sabbat zu schänden. Was muss da passiert sein, wenn nun die zum Glauben gekommenen Juden anfangen, den Sonntag zu ihrem eigentlichen Festtag zu machen. Was könnte diese Veränderung ausgelöst haben? Die Auferstehung Jesu am Ostersonntag wäre eine so fundamentale Begebenheit. Schau, Juri: Für diese Menschen änderte sich ihr gesamtes Weltbild. Bis sich eine solche Veränderung innerhalb einer Kultur vollzieht, braucht es gewöhnlich einige Generationen. Aber dieses neue Weltbild, dass Jesus den Tod besiegte und tatsächlich Gott ist, setzte sich gewissermaßen über Nacht durch.“

„Diese und noch mehr Argumente sind so umwerfend“ ergänzte ich, „dass es im Lauf der Geschichte schon viele Menschen gab, die Jesu Auferstehung als Nonsense beweisen wollten. Manche von ihnen sind am Ende selbst zu Gläubigen geworden. Denn zu behaupten, Jesus sei nicht von den Toten auferstanden, steht im Widerspruch zu soliden Belegen der Geschichtsforschung.“

„Mensch, Franz, dass dein Jesus wirklich tot war, aber dann wieder zum Leben auferstanden ist, kann ich mir einfach nicht vorstellen.“ Ich klopfte ihm beim Aufstehen

auf die Schulter: „Da kann ich dich trösten, Juri. Den ersten Zeugen der Auferstehung war das auch zu hoch. Die Bibel berichtet etwa von dem sprichwörtlich gewordenen ungläubigen Thomas. Er konnte es nicht glauben, bis ihm Jesus selbst begegnete und ihn überzeugte. Und so ist es auch heute noch: Ganz gleich, wie lang die Liste von Tatsachen für Jesu Auf-

erstehung auch ist; glauben kann ein Mensch nur, wenn ihn Jesus selbst überzeugt. Das ist es, was ER bei mir durch das Wort der Bibel geschafft hat. Dort habe ich in seiner Liebe ein Glück gefunden, wie nirgendwo sonst. Nämlich die feste Gewissheit: Über mein Leben hat nicht der Tod das letzte Wort, sondern Jesus Christus!“

Benjamin Stöhr

Nicht gestorben, sondern gesät

In 1Kor 15,42f schreibt der Apostel Paulus: *Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib.*

Martin Luther sagt dazu: So müssen wir uns auch hier vom Apostel Paulus ein Bild malen und ins Herz prägen lassen, wenn man uns unter der Erde verscharrt (begräbt). Dass es nicht heißen soll „gestorben und verdorben“, sondern „gesät und gepflanzt“. Weil es ja aufgehen soll und wachsen in ei-

nem neuen Leben und Wesen. Wir müssen uns künftig eine neue Redeweise und Sprache angewöhnen, vom Tod und vom Grab zu reden, wenn wir sterben. Da heißt es nicht „gestorben“, sondern mit Blick auf den kommenden Sommer: „gesät“. So dass der Friedhof oder das Grab nicht ein Totenhaufen (Knochenhaufen) ist, sondern ein Acker voller Körnlein, die da Gottes Körnlein heißen. Sie sollen wieder hervorgürnen und wachsen, schöner als ein Mensch es begreifen kann. Das ist nicht eine irdische, menschliche Sprache, sondern eine göttliche, himmlische Sprache. (WA 36,643; W² 8,1229f)

Martin Luther

*Anders über
den Tod reden*

• Nachrichten • Nachrichten •

• Am 23. März 2019 kamen in Zwickau die Vorsteher unserer Gemeinden zu ihrer Frühjahrstagung zusammen. 35 Teilnehmer aus 14 Gemeinden folgten der Einladung in die Zwickauer St. Petri-Gemeinde. Auf dem Programm

standen Vorträge über das Amt des Vorstehers (J. Kubitschek) und über die Weimarer Reichsverfassung von 1919 (G. Herrmann). Ausführlich wurde über Finanzen der Gesamtkirche und über kirchliche Neuigkeiten informiert.

*Vorsteherstagung
in Zwickau*

*Handreichung zum
Datenschutz in der
ELFK*

*Dr. Martin Luther
Schule sucht einen
Erzieher/in*

- Der Rechtsausschuss unserer Kirche beschäftigte sich auch bei seiner Sitzung im März mit der neuen Datenschutzrichtlinie für unsere Ev.-Luth. Freikirche. Sie soll bis zum Sommer fertig vorliegen. Im Rahmen der Vorstehertagung (23.3.19) konnte schon eine vorläufige „Handreichung“ zum Datenschutz in unserer Kirche verteilt werden. Sie antwortet auf die häufigsten Fragen und kann über die Pfarrämter bezogen werden.
 - Anfang März 2019 hat die Freie Ev.-Luth. Stadtgemeinde (FELS) in Würzburg über ihre künftige pastorale Versorgung beraten und eine Berufung an Pf. Andreas Heyn (Chemnitz) gesandt. Die FELS steht mit unserer Ev.-Luth. Kirchen in Kirchengemeinschaft. Pf. Heyn hat die Gemeinde inzwischen besucht, um sich über die Verhältnisse in Würzburg zu informieren. Ein dort arbeitender Pfarrer könnte nur in Teilzeit angestellt werden.
 - Pfarrvikar Tobias Hübener (Zwickau-Planitz) hat sich bereit erklärt, die geistliche Leitung der Familien-Campingrüstzeit in Herbolzheim (Steigerwald/Franken) zu übernehmen. Sie soll vom 27.7. bis 3.8.2019 stattfinden. Anmeldungen bitte an Markus Riedel, Tel. 0376-68433, E-Mail Markus-Kathrin@web.de
 - 15. Mai: Theol. Kommission in Zwickau
 - 18. Mai: Gemeindehelferseminar (AT/PTH) in Zwickau-Planitz (ML-Schule)
 - 24.-26. Mai: KELK-Regionalkonferenz in Durres (Albanien)
 - 30.5.-2.6.: Kindercamp zu Himmelfahrt in Hartenstein
 - 1. Juni: Förderverein Dr. Martin Luther Schule
 - 4.-6. Juni: Pastorkonferenz in Wangen
- Anfang März 2019 hat die Freie Ev.-Luth. Stadtgemeinde (FELS) in Würzburg über ihre künftige pastorale Versorgung beraten und eine Berufung an Pf. Andreas Heyn (Chemnitz) gesandt. Die FELS steht mit unserer Ev.-Luth. Kirchen in Kirchengemeinschaft. Pf. Heyn hat die Gemeinde inzwischen besucht, um sich über die Verhältnisse in Würzburg zu informieren. Ein dort arbeitender Pfarrer könnte nur in Teilzeit angestellt werden.
- Pfarrvikar Tobias Hübener (Zwickau-Planitz) hat sich bereit erklärt, die geistliche Leitung der Familien-Campingrüstzeit in Herbolzheim (Steigerwald/Franken) zu übernehmen. Sie soll vom 27.7. bis 3.8.2019 stattfinden. Anmeldungen bitte an Markus Riedel, Tel. 0376-68433, E-Mail Markus-Kathrin@web.de

Nächste Termine:

- 5. Mai: Volkskalender-Redaktionsitzung in Zwickau

Erzieher/in gesucht!

Du bist auf der Suche nach einer abwechslungsreichen Arbeit mit Kindern in einer christlichen Einrichtung? Du kennst jemanden der eine neue berufliche Herausforderung als Erzieher sucht? Dann ist die folgende Information vielleicht genau das Richtige:

Am Hort der Dr. Martin Luther Schule in Zwickau-Planitz wird zum nächstmöglichen Zeitpunkt ein Erzieher (m/w) für 30h/Woche gesucht. Voraussetzung ist ein Berufsabschluss als staatlich anerkannter Erzieher oder eine vergleichbare Qualifikation. Nähere Informationen und den vollen Ausschreibungstext bekommst du auf der Website der Schule (www.mls-zwickau.de) oder persönlich beim Verwaltungsleiter, Herrn Matthias Voigt, E-Mail: verwaltung@mls-zwickau.de, Tel.: 0375-9213777.